

Verkaufsgeld
nachmittags mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 Pf., jährlich 1.50 M.
Prämium frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.60 M.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 Pf., jährlich 30 Pf.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bölsbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Wotto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 87.

Halle a. S., Freitag den 14. April 1893.

4. Jahrg.

Sozialistische Propaganda in Friesland.*)

M. Kt. Im Norden der Niederlande liegt die Provinz Friesland mit ungefähr 330 000 Einwohnern, die sich auf etwa ebenso viele Hektare Landes verteilen. Die Friesen bilden den einzigen germanischen Stamm, der sich seit dem Beginn unserer Zeitrechnung seinen Namen sowohl wie seine Sprache, die von der holländischen ganz bedeutend abweicht, erhalten hat.

Die Provinz, deren Grund und Boden zum großen Teile aus Anpflanzungen fruchtbarer Sandes und ungeheuren, vermoderten, vorgeschichtlichen Wäldern besteht, war früher einer der fruchtbarsten Landestteile Hollands und würde es noch heute sein, wenn nicht der Kapitalismus seine gierigen Klauen auch auf dieses früher so reiche und gelegene Land ausgebreitet hätte, das seitdem ein zweites Irland geworden ist.

Im Ophertland z. B., das 22 442 Hektar Ackerland enthält, gehören mehr als 13 000 Hektar einzigen Großgrundbesitzern, die nicht einmal im Lande selbst wohnen, sondern ihre ungeheuren Renten in den Hauptstädten Europas vergebend. Die Hälfte der Bevölkerung — von 2500 Familien 1200 — muß mit weniger als acht Francs wöchentlich auskommen. Man rechnet hier durchschnittlich fünf Personen auf die Familie. Der Mittelstand muß von seinem Einkommen den Zehnten opfern, um wenigstens etwas der schrecklichen Armut der 1680 öffentlichen Armen — so groß war ihre Zahl im Jahre 1891 — zu Hilfe zu kommen.

Die Großgrundbesitzer, welche die Hauptlast der Last der Armen sind, entgehen durch ihre Abwesenheit dieser Steuer. Die friesische Industrie hat wenig oder gar keine Bedeutung, da die große Masse der Bevölkerung von Ackerbau, Viehzucht und dem Verkauf von Milch und Butter lebt.

Es ist noch nicht lange her, daß sich die große Mehrzahl der Angehörigen der Arbeiterklasse noch zu den strengsten Lehren Galbins bekannte. Eine sozialistische Propaganda mußte also in diesem frommen Lande, das noch dazu keine Industrie hatte, im Anfang sehr schwierig erscheinen. In Wirklichkeit stellte sich jedoch bald das Gegenteil hiervon heraus.

Die unerwünschten Anstrengungen einiger lästiger Agitatoren, unter ihnen Domela Nieuwenhuis, sind von glänzendem Erfolge gekrönt worden. Etwa zwölf redigierbare Agitatoren gingen auf die Dörfer und streuten überall den Samen des Sozialismus aus. Stets fanden sie aufmerksame Zuhörer und gewonnen unlerer Sache begeisterte Anhänger.

Was die Ausbreitung der sozialistischen Lehren in Friesland begünstigte, das waren nicht Not und Elend, denn in den ärmsten Städten und bei den vornehmten Arbeitern fand der Sozialismus sofort gar keinen Eingang. Was den Einfluß des Sozialismus so schnell vergrößerte, das war einerseits die unermüdete Arbeit der Agitatoren, andererseits der Mut, der Geist der Unabhängigkeit und der Freiheitsliebe, welche die stolzen Friesen seit Jahrhunderten ausgezeichnet haben. „Die Friesen werden frei sein, so lange die Rinde wehen und die Welt besteht“, heißt es in dem

alten friesischen Kodex. Und doch hat die Herrschaft des Kapitalismus auch über sie wie über die ganze übrige zivilisierte Welt die wirtschaftliche Sklaverei verhängt, die oft schlimmer ist als die der Flaoerei und der Verheerungsfähigkeit früherer Briten.

Doch die Friesen beugen sich nicht willig unter das neue Joch, sie rufen sich bereit, die Bande, die sie fesseln, zu zerreißen und die Ursache ihrer Not zu beseitigen. Ein großer Teil der ländlichen Arbeiter und der Löhner ist bereits für den Sozialismus gewonnen und wird eine Schar tapferer Kämpfer bilden, wenn sie eines Tages zum Kampfe greifen werden.

Schreiber dieser Zeilen hat in zwei Wochen etwa fünfzehn Versammlungen beigegeben, die oft in abgelegenen, von jedem Wagen- oder Eisenbahnverkehr abgeschnittenen Dörfern abgehalten wurden. Die Versammlungslokale waren sämtlich überfüllt. Überall beteiligten sich auch die Landarbeitstrouen erig und in großer Zahl an den Versammlungen. In diesen ungeheuren Eenen, die damals noch mit Eis und Schnee bedeckt waren und so einen ebenso einfürmigen Eindruck machten wie der Nihilismus der stürmischen Gegend, war es ein herrliches Schauspiel, als man in der Ferne aus den vielen Kanälen die rote Fahne des Proletariats aufstiegen sah. D n fähnen Wirbungen der Schiffschiffeläufer folgten, flatterte die Standarte der Freiheit lustig im Winde und hielt stolz entfaltete ihren Einzug in die einsamen Säle oder Scheunen, wo die Lehren des Sozialismus verkindet wurden und Partei ergreifen ward für die Verteidigung der Sache der Armen. Und sie lauchten alle so aufmerksam, die von der Arbeit gebeugten Geirte, die Frauen mit ihrem fremdartigen Kopfschmuck, die jungen Arbeiter mit den energiegelassenen Augen. Kein unruhiges Wort, kein flüsterndes und andächtige Schweigen, das unter den Zuhörern herrschte. Die Pausen wurden durch den Gesang leit rühmte, oft trauriger Lieder ausgefüllt. Die Kirche, die sie verlassen hatten, fanden die Friesen schöner und wahrer in den sozialistischen Versammlungen wieder.

Welche Ueberzeugung klug aus ihren Worten, welche Energie aus ihren Forderungen, welche unbeschränkte Hoffungsgefühl bargen diese einfachen Männer, welche Hoffnung leuchtete aus den Augen all dieser Helden, die so viele Gründe hatten, zu verzweifeln! . . .

Viele von ihnen hatten Hunger gelitten oder sahen das Gespenst des Elends und der Not mit den Tagen der gezwungenen Feiertage kommen.

Die Regierung hatte, anstatt ihnen in dieser Zeit der Not zu helfen, einen großen Teil des Gezees besonders aus den Sümpfen, wo der Sozialismus nur geringen Einfluß besitzt und die katolische Kirche eifrig den Hof gegen die protestantische „Weltkirche“ nicht, zumutengepogen. Anstatt den Verhungerten Brot zu geben, hatte die Regierung über die meisten Städte sogar den Belagerungsaufwand verhängt; anstatt nach der Ursache der gerechten Unzufriedenheit zu forschen, reizten die Schergen der Kapitalisten, besonders die Gendarmen und Spionen, die Hungernden aufs äußerste. Sie

suchten und fanden dann auch die erwünschte Gelegenheit, auf diese waffenlosen Unglücklichen zu feuern. Zu schwach, als daß sie die feindliche Uebermacht vertreiben konnten, flohen sie auch nicht vor den bewaffneten Truppen und erduldeten mit Zähneknischen das Unvermeidliche und würgten ihren gerechten Born hinunter.

Mehrmals machten unsere friesischen Genossen an verlassenen Orten den Gemeinderäten und Wohlthätigkeitsanstalten wegen des wachsenden Elends unter der armen Bevölkerung eindringliche Vorstellungen. „Unmöglich, Euch Arbeit zu verschaffen, so lange der Boden gefroren und mit Schnee bedeckt ist.“ antwortete man den Bittenden all rill. Aber sie ließen sich dadurch noch nicht einschüchtern. „Wenn wir keine Arbeit bekommen können“, sagten sie, „so verlangen wir wenigstens Nahrung und Feuerung. Wir wollen nicht verhungern und erstarben, so lange es Lebensmittel im Ueberflusse für alle Welt giebt. Auf unseren Eenen erheben sich ja schreiende Hügel, die verrotten, und die Reichen hier den Segen der Ernten, die Früchte unserer Arbeit aufbewahren, und weit mehr als jene Faulenzer, haben wir, die Landarbeiter, das Recht zum Leben . . .“

Mehr aus Furcht als aus Mitleid haben sich die Behörden schließlich genötigt gesehen, den Enten mit einer kleinen Unterstützung unter die Arme zu greifen. Doch weit entfernt, sich durch derartige kleine Konzessionen brüchig zu lassen, warteten unsere Freunde nur mit Sehnsucht auf den Tag, der der Abschüttung der Kapitalisten ein Ziel setzt und an dem eine Regierung beauftragt wird, welche nicht als eine Stütze der Bourgeoisie, eine Verteidigerin und Schirmherrin ihrer Räuberriege ist.

Die armen ländlichen Arbeiter in Friesland vertrauen auf die Gerechtigkeit ihrer Sache, auf ihr heiliges Recht und haben ihre ganze Hoffnung auf den Sozialismus gesetzt. Moge eine rege Agitation auf dem Lande überall dieselben Resultate erzielen, damit die internationale Sozialdemokratie wachse, um eines Tages über Lüge und Knechtschaft zu triumphieren.

Politische Rundschau.

Der Reichstag ist heute zum erstenmal nach den Osterferien wieder zusammentreten, um an die Bearbeitung der Vorlagen, welche wir schon früher registriert haben, heranzutreten. Das größte Interesse unter allen nimmt unstreitig das Schicksal der Militärkredite in Anspruch, welches nach Lage der Sache in den Händen des Zentrums ruht. Siegt in dieser Partei die Angst vor dem Abfall der Wähler, dann wird die Vorlage abgelehnt und die Regierung muß den Reichstag auflösen. Kommt es aber nicht zur Auflösung, dann müssen entweder die Mehrheitsparteien oder die Regierung sich einer parlamentarischen Blamagae unterziehen, wie die Welt noch keine solche gesehen hat, seitdem sie konstitutionelle Regierungsformen kennt. Moge es kommen, wie es wolle, unsere Wähler sind bereit, ihr Schicksal abzugeben. Wie daselbst ausfällt, darüber kann ein Zweifel nicht existieren. „Fort mit dem Militarismus!“

unverkennbarer, mißgestimmter Zug, eine gewisse Unzufriedenheit zeigte.

„Allo, meine Herren,“ fuhr Graf Schewing, seinen Söhnen geremoniell die Hand reichend, fort, „Ihr wußt nun, woran Ihr Euch zu halten habt. Von diesem Tage ab, an welchem Ihr das väterliche Haus verläßt, werden Euch von den Herren Weigant u. Co. gegen meine Anweisung 3000 Gulden für die Bekleidung Eurer Reisekosten und Eures Lebensunterhaltes für ein Jahr ausbezahlt. Bis zu Eurem vierundzwanzigsten Jahre steht Euch dieselbe Summe bei diesem Bankhaus jährlich zur Verfügung. Auf besonderen Wunsch meiner Gemahlin jedoch empfängt das Bankhaus die bestimmte Dote, keinem von Euch in der Zwischenzeit einen Bauschuss oder ein Darlehen zu gewähren. Mit 3000 Gulden können junge Leute Eures Alters reichlich und anständig auskommen. Andere Leute Eures Alters müssen sich diese Summe erst verdienen, das will ich vermeiden. Aber wenn es Euch gelingt, durch den Beruf, welchen Ihr vielleicht wählt, Euer Einkommen zu vergrößern, so habe ich nichts dagegen einzuwenden. Meine Hoffnung besteht darin, am Tage Eurer Großjährigkeit zwei junge Leute zu beglücken, welche die Schule des Lebens in allen Punkten genossen haben und auf Grund ihrer Beobachtungen, E.ichnungen und Kenntnisse allen Zufälligkeiten des Lebens Trost zu bieten im stande sind. Nun, meine Söhne habeet Ihr wohl verstanden?“

Die beiden jungen Männer brüden dem Vater, und zwar mit verschiedenen Empfindungen, die Hand.

In diesem Augenblick trat Gräfin Titilia in das Gemach. „Ich habe jedes Wort Eurer bisherigen Unterredung mit angehört,“ begann sie mit bebender Stimme, während ihre Blicke liebeduoll und zärtlich zu Heinrich hinübergeschweiften. „Mein Herr Gemahl hat mir aus dem Herzen gesprochen. Der Wunsch, daß Ihr die Schule des Lebens in der angegebenen Weise genießen sollt, geht von mir aus. Ich habe

haus verlassen, um auf der hohen Schule des Lebens weiter zu studieren. Bevor ich zu dem Schluß meiner Eröffnung gelangte, fühlte ich die Verpflichtung, auch über materielle Verhältnisse mit Euch zu sprechen, da Ihr in einem Alter seid, um mich in dieser Beziehung klar verstehen zu können. Mein Befehl besteht in dem mir von meinen Vorfahren erblich hinterlassenen Majorat, der Herrschaft Frelsdorf; die Einkünfte dieser Herrschaft bestreiten die Kosten meines hiesigen Aufenthaltes und Eurer Erziehung, sowie der äußeren Repräsentation meines Hauses. Meine Gemahlin hat es verstanden, durch mütterliche Wirtschaftlichkeit meinen Haushalt derartig zu regeln, daß unsere Einkünfte Eurer Erziehungslosten und meinen mitunter noblen Passionen nicht allein nicht überschritten, sondern nicht einmal erschöpft wurden. Es ist ihr gelungen, in der dreißigjährigen Regierung der unlerer Ehe mehr als hunderttausend Gulden für Euch zu sparen. Die Hinen dieses Kapitals, welches in fünfprozentigen Staatspapieren besteht, die bei dem Bankhause Weigant u. Co. deponiert sind, sollen Euch zum Lebensdien dienen. Das Kapital darf unter keinen Umständen angefaßt werden, denn die Hinen derselben sollen einst — da sich erst nach zwei Jahren entscheidet, wer von Euch Majoratserbe wird — für den Richtmajoratserben als Lebensrente dienen. Diese Erklärung also, meine Söhne, habe ich Euch geschildert.“

Graf Schewing hatte genudet. Er hatte die Erklärung in ruhiger Weise, aber mit scharfer Betonung, bis auf die letzte Eröffnung betreffs des Majoratserbes, welche er in gedämpfterem Tone abgegeben, vorgebracht.

Beide Söhne blickten den Grafen mit verschiedenen Gemütsstimmungen an.

In Heinrichs Augen lag ein unendlicher Schmerz, ein Ausdruck von Ueberdauern über die vom Vater loeben gemachte Eröffnung, während sich auf dem Antlitz Karls ein

*) Aus der „Question Sociale“ überetzt.

5) Klausur.

Sozialer Roman von Edmund Schöpel.

[Radrucl verboten.]

„Nun, da wäre demnach Ihr müßiges Humschehen hier vollständig zwecklos geworden,“ entgegnete der Graf.

Der Diener verstand mit einer ehebedingten Verbeugung in einer nach den Wirtschaftskammern führenden Thür.

„Und wenn dieser fast überschwenglichen Mutter, als auch Kinderliebe dennoch ein richtiges Naturgefühl zu grunde läge? Dann — kann — wäre Heinrich der echte Blaublüter. Er — der Sozialdemokrat — der Demagoge — dieser Gedante ich mir unerträglich! O, wenn werde ich endlich einmal Gewißheit haben, wo der echte Blaublüter, wo der Mann aus dem Volke!“ murmelte Graf Schewing, während er seinen Gemäßen zuschritt.

VI.

Am nächsten Morgen berief Graf Schewing seine Söhne auf sein Arbeitszimmer.

„Meine Söhne,“ begann der Graf, als die beiden, Heinrich mit finsternen und erwartungsvollen Blicken, Karl hingegen mit blasterer Miene und einem Lächeln, vor ihm standen; „meine Söhne, zwingende Umstände veranlassen mich zu einem Schritte, der mich sowie Eure Mama aus das Schmerzlichste berührt. Ich muß Euch nämlich eröffnen, daß Ihr im Verlaufe von einigen Tagen oder auf Wunsch sofort das Elternhaus verlassen werdet. — Versteht mich ja nicht falsch, meine Söhne,“ fuhr der Graf fort, „ich will damit nur Euer Befehl. Meine Gemahlin und ich haben darüber Rücksprache genommen und sind beide zu dem Schluß gekommen, daß es am besten wäre, Euch zur weiteren Ausbildung bis zu Eurer Volljährigkeit auf Reisen zu schicken! Ihr sollt das Eltern-

Widerstand sind nunmehr ist nominieren: unser alter Genosse
Löffel, der Rationalistische Müller, der Rentiersmann Bengt-
son, der Freisinnige Rechtsanwalt Eckhoff, Dübendorg und der
Demokrat Rechtsanwalt Kohn-Derrmann. Ob die Anti-
semiten noch einen Kandidaten finden werden, ist noch nicht
sicher.

Som Zentrum. Der „Kön. Bg.“ wird aus Reu-
stadt a. H. telegraphisch, der richtungsabgegebenen Dr. Buhl
bedürftig nicht, sein Mandat niederzulegen. Da der Herr
Abgeordnete sich inzwischen entschlossen hat, mit seinen Wähler-
Kollegen über das Vermögensfrage Kompromiß hinauszugehen,
siele allerdings auch die eine Ursache für den Verzicht auf
weitere politische Thätigkeit hinweg; die andere — die Be-
handlung durch seine Wähler — schiebe allerdings bestehen.

Zur Agitation für den Bund der Landwirte. In
Carlsruhe haben, wie der „Bresl. Bg.“ geschrieben wird, vor
einigen Tagen die Bauern dem Untermittler Eshard aus
Benedorf bei Freibach, der zu gunsten des Bundes der
Landwirte einen Vortrag über die traurige Lage der Land-
wirtschaft und die Mittel zur Abhilfe gehalten hatte, treffend
erwidert: Herr Eshard, wenn Sie in Benedorf über die
Lage der Landwirtschaft klagen wollen, so müssen Sie einfach
schlecht gewirtschaftet haben.“ Von dem aus den größten
Bauernbüchern der Umgegend jährlich erschienenen Land-
wirth trat kein einziger dem Bunde bei.

Ueber die Bourgeoisrepublik Frankreich urtheilt der
nährische Ex-Polizeipräsident Andriev, der für dieselben oft-
mals schruppe Arbeit verrichtete, aus eigener Erkenntnis fol-
gendermaßen:

Während des Expositionskampfes unter dem Kaiserreich verfolgten
wir das Ideal eines Regimes der Demokratie, der Freiheit, des Fort-
schritts, der Ehrenhaftigkeit, welchem der Name Republik entsprach.
Die Republik, die uns die R. führung vom Jahre 1875 gebracht hat,
ist für uns eine grausame Enttäuschung. Die Männer, welche sie
regiert haben, haben sich in diese gefallt, um die Macht zu be-
sitzen und zu behalten, um daraus die größten persönlichen Vorteile zu
ziehen, und zwar viel mehr als im praktischen Programm oder deren
Ideen durchzuführen. Die Freiheit erlittet nur dem Namen nach.
Es giebt für die Arbeiter der Regierungssysteme keine Gerechtigkeit.
Es besteht für die Glaubensfreiheit keine Achtung. Noch niemals ist
auf die Wähler bei Wahlen ein solcher Druck ausgeübt worden.
In je dem Verordnungsfall ist die regierungsfreundliche Abgeordnete
ein kleiner Tyrann. Die abgesehenen Beamten sind ebenso kleine Tyrannen
wie die Wähler, welche sich weigern, ihm ihre Stimme zu geben. Es ist
dies ein Zustand, welcher die Grund der Nation übersteigt und welcher
die wahre Erklärung zu dem im Jahre 1889 unterdrückten, aber stets
zum Wiedererleben bereiten nationalen Protestbewegung ist.“

Eine grausame Enttäuschung ist dieses Regiment nur für
die Arbeiter. Die Andriev und Konjonten haben ihre Schäf-
chen geschoren; sie sind jetzt wütend, daß sie sich nicht mehr
direkt an der offiziellen Schur beteiligen können und in der
Wut plaudern sie die Praktiken der Bourgeois-Tyrannen aus.
Schönes Gesicht das!

Aus London wird der „Frankf. Bg.“ unterm gestrigen
Tage telegraphisch: Ungefähr sechzig radikale Abgeordnete,
darunter Labouchere und Dilke, beschloßen gestern Abend, da
die Home-rule-Bill jetzt genügt erörtert sei, ihrerseits von
heute ab nicht weiter in der Debatte das Wort zu ergreifen.
Ein gestriges Meeting von Mitgliedern des irischen Polizei-
korps in der Stadt und der Grasshaff Co. nahm eine Reso-
lution gegen die Home-rule-Bill an, die das Polizeikorps
seinen bisherigen Forderungen ausliefern wollte, und erklärte ferner,
die Bestimmungen der Vorlage betreffend die Entlassung der
Wachposten und die Höhe der Pensionen seien völlig un-
zureichend und der Reichsregierung unwirksam.

Dänemark. Die dänische Insel Island wird mit dem
1. August d. J. ihre eigene Verwaltung erhalten. Nach der-
selben erhält Island eigene Gesetzgebung und Verwaltung
für seine inneren Angelegenheiten.

Soziale Ueberfahrt.

Die Kunst und die bürgerliche Gesellschaft. Die
Maler Munchsen klagen, wie von dort berichtet wird, über
mangelnden Absatz ihrer Gemälde. Angesehene Künstler können
ihre Arbeiten nicht los werden. Das Volk, das die Gemälde
gern kaufen möchte, hat dazu kein Geld, und die reich-n Leute

nur noch hinzufragen, daß ihr in Bezug auf die Beobachtungen,
von welchen auch gesprochen wurde, unsere Wünsche richtig
versteht. Die besten, edelsten Menschen haben, vielleicht unver-
schuldet, in häufigen Fällen sogar erbliche Gewohnheiten, die
geeignet sind, ihr ganzes Lebensglück zu zerstören. Mein
Herr Gemahl hat auch ohne eigenes Verschulden eine Unzu-
trüglichkeit ererbt und das ist sein Jähorn.“
„Fast wäre dieser Jähorn,“ fuhr die Gräfin fort, „gestern
von verhängnisvollen Folgen begleitet gewesen, da er in dem-
selben gegen seinen Sohn, gegen Heinrich, ungerichtet vor-
gegangen wäre. Doch gelang es mir noch rechtzeitig, meinen
Gemahl von seinem Unredte zu überzeugen und ich will
fortan der bestimmten Hoffnung Raum geben, daß zwischen
ihm und Heinrich das wahre und innige Verhältnis, wie es
zwischen Vater und Kind sein soll, bestehen bleibt.“
„Heinrich unarmte und lächelte lächelnd dem Gräfin Ottilia.
Auch Karl ließ sich herbei, die Gräfin zuremonell zu umarmen.
Graf Schwing betrachtete diese Gruppe mit seltsam ge-
mischtem Gefühl. Seine Lippen waren fest zusammengepreßt
und ein eigentümliches Feuer sprühte aus seinen Augen.
Seine Blicke ruhten auf beiden ihm abnehmenden Köpfen seiner
Söhne und die in seinem Innern tobende, seine Sinne durch-
wirrende Stimme trugte in dem Augenblicke lauter und
mächtiger als je: Wo ist die Luft — wo die Freiheit?“

VII.

Die Eröffnung des Grafen Schwing an seine Söhne war
auf die Einwirkung der Gräfin zurückzuführen. Wird aber
diese Eröffnung von gut n Folgen begleitet sein?
Der Schreit war zwischen beide Brüder geworfen. Das
Bewußtsein, daß in nicht all fernem Zeit der Tag kommen
werde, an welchem der eine dem andern Vermögen, Namen
und Rang streitig machen würde, mußte für beide gleich be-
drückend sein.

„Freiheit!“ jubelte es in ihm. Die Ermöglichung aller
seiner schönen Pläne, die er seit langer Zeit geübt hatte!
Auch in ihm stieg der Tag seiner Majorität wie ein
Scherdengespel auf. Er schlug es sich sofort aus dem Sinne
und dachte an die hohe Aufgabe, die er sich gestellt hatte.
Er war in dieser Beziehung viel glücklicher als sein Bruder.
Sein Leben, sein Streben hatte einen Zweck. Nun hieß es,
an die Ausführung seiner sich selbst gestellten Aufgabe zu
denken.
„Wohin?“ fragte er sich.

weltlicher Kunst. Im Ubrigen schadet es gar nichts, daß auch
die deutschen Künstler der Gegenwart die soziale Not fort-
gesetzt mehr zu spüren bekommen. Sie haben, weil sie dabei
zu führen, die bürgerliche Gesellschaft namentlich seit 1870/71
in Wort, Bild und Klang in einer Weise verlebte, daß es
bold nicht mehr auszuhalten war, und sich dabei den Teufel
um die Not und das Elend gekümmert, da das Proletariat
in dieser „herrlichen“ bürgerlichen Gesellschaft exist. Sie
waren dabei auch die charaktervollsten Fortschritte, die in
der deutschen Kunst je vorgekommen sind. Ganz im Zusammen-
hange damit fand die schimpfliche Verhöhnung und Ver-
schächtelung, die aus ihren Kreisen der Sozialdemokratie wider-
fuhr. Was dieselben Künstler, die vor dem blutigen Gründer
platt auf dem Boden lagen, in Wort und Bild geistig haben
in der Verächtelung der Sozialdemokratie, als der anständig-
stüchwürdigen Partei der Unflätzer, die das heilige Feuer
der Kultur verlöschen möchte, das geht auf keine Kuhhaut
und deshalb ist es keine geringe Genugthuung für uns, daß
jetzt aus den Reihen der Künstler immer vernünftlicher das-
selbe Lied tönt, das schon vor einem Menschenalter die Sozial-
demokratie komponierte.

Kapitalistische Arbeiterfreundlichkeit. In der
bürgerlichen Area der Eugen Richter und Boehm, so schreibt
der „Vorwärts“ ist die Arbeitslosigkeit vieler Tausende zu
einer ständigen Erscheinung geworden. Ganz besonders wird
davon der alte Arbeiter betroffen. So lange er noch kräftig
sich zeigen kann, findet er noch eher Gelegenheit, sich durch Arbeit
zu nähren. Gicht es aber mit seiner Kräfte- und Geistes-
kraft rückwärts, so wird er im Kampf des Kapitalismus zu
einem Nichts, dessen man sich bei der eifriger Gegenheit ent-
ledigt. Hierfür liegt in folgendem Zeugnis wieder ein deut-
licher Beweis vor: „Hamburg, 25. März 1893. Hierdurch
bestehenden wir, daß Georg Wilhelm B. . . aus E. . .
bei uns beschäftigt gewesen ist. Derselbe war fleißig, willig
und nützlich und ist seines Alters wegen entlassen. Pr. Bil-
dunzerei A. G., Reg.“

Aus dem Wortlaut geht hervor, daß der alte Arbeiter nicht
selber das Arbeitsverhältnis löste, sondern daß die Brauerei
ihn seine Arbeit mehr gab.

Wie im Gegenwartsstaat geteilt wird, das zeigt
der Bericht der Fachwerke, vormals Meister, Lucius und
Blüthner, in Höchst für 1892. Nach demselben ist in dem
vergangenen Jahre ein Geschäftsgewinn von nicht weniger als
6 591 017 M. erzielt worden. Davon sind folgende Summen
zu gunsten der Arbeiter verwendet:

Als Zuschuß zur Arbeiter- menage	M. 26 187
Ursachversicherung	56 780
Gratifikationen für Arbeiter und Arbeiter	38 192
Invalditätsprämien	38 450
	M. 159 589

Nach einigen weiteren Abzügen bleibt ein Reingewinn von
5 278 212 M. Wie derselbe verteilt werden soll, ist im
einzelnen nicht angegeben. Doch sollte bekanntlich in diesem
Jahre 26 Proz. Dividende festgesetzt werden; die Aktionäre
erhalten also mehrere Millionen. Woher aber? Aus dem
Erlös der in dieser Fabrik hergestellten Waren. Aber hat
diese Waren irgendwer? Die Arbeiter. Anstatt daß
das Ergebnis der Arbeit dieser Arbeiter den letzteren zu gute
kommt, wird es so „geteilt“, daß den Aktionären, treuhän-
der nicht die geringste Arbeit verrichtet haben, jene Millionen
abfallen. In den Fachwerken sind nach unserer Schätzung
ca. 3400 Arbeiter beschäftigt, aus denen die Aktionäre sagen
nur ca. 4 Mill. Dividende herauspressen. Das macht auf
jeden einzelnen Arbeiter durchschnittlich ca. 1200 M. Der
Arbeiter selbst erhält für seine Arbeit einen durchschnittlichen
Zugelohn von ca. 3 M. (vielleicht nur 2.40 M.), das macht
einen Jahresverdienst von 900 M. Von dem Ertrage seiner
Arbeit erhält also durchschnittlich jeder jener Arbeiter nur
900 M., 1200 Mark werden ihm aber von den
Kapitalisten abgenommen. Welch ein Leben könnte
der Arbeiter führen, wenn er den ganzen Ertrag seiner Arbeit,
nicht nur jene 900 M., sondern auch die 1200 M. erhalten
würde. Das gähet aber die heutige Produktionsweise nicht.
Sie rätigt den Arbeiter, sich in dieser ungebührlichen Weise

An diesem Tage sprachen die beiden nicht zusammen. Karl
ging ins Theater und mischgestalt einher.
„Was soll ich also werden, wenn ich nicht in den Militär-
stand eintreten darf!“ rief Karl im Selbstgespräche aus,
„vielleicht arbeiten — wenn auch — doch was denn — ha,
ha, ha! — Wir werden die Schule des Lebens genießen —
Beobachtungen anstellen! O, ja, ich will und werde beobachten,
will philosophische Studien an Menschen machen, an Männern
und Weibern — so soll es gemacht werden! Aber Donner-
wetter — dreitausend Gulden pro Jahr — mit einer solchen
Bagatelle werde ich schwerlich auskommen! — A, ha, über-
lassen wir die Geldsorge Herrn Biemann u. Co. und dann
ist mit der Papa hier! Genießen wir das Leben — und
damit basta!“

Mit Eifer ging Karl an die Vorbereitungen zur Reise.
Im Verlauf von zwei Tagen nach den Eröffnungen des
Grafen behob Karl dreitausend Gulden bei Biemann u. Co.,
verabschiedete sich von seinem Vater, küßte der Mutter mit
billigstaltiger Eleganz und Grazie die Hand, nahm ein
Arbeitskleid an sich und fuhr nach Paris — wo er einen Spiel-
raum für seine philosophischen Studien zu finden hoffte.

Bei Heinrich hatte die Mitteilung des Grafen einen sehr
tiefen Eindruck hinterlassen.

„Freiheit!“ jubelte es in ihm. Die Ermöglichung aller
seiner schönen Pläne, die er seit langer Zeit geübt hatte!

Auch in ihm stieg der Tag seiner Majorität wie ein
Scherdengespel auf. Er schlug es sich sofort aus dem Sinne
und dachte an die hohe Aufgabe, die er sich gestellt hatte.
Er war in dieser Beziehung viel glücklicher als sein Bruder.
Sein Leben, sein Streben hatte einen Zweck. Nun hieß es,
an die Ausführung seiner sich selbst gestellten Aufgabe zu
denken.
„Wohin?“ fragte er sich.

geben, die zu einem menschenwürdigen Leben nicht aus-
reichen, während die Kapitalisten in ihrer Millionen Ueberfluth
schwelgen.

Ein Normalbild der „kritischen“ Gesellschaft.
Aus dem Bilde: Thal (Anton Aragon) wird dem „St. G.
St.-M.“ gemeldet: Sie beinahe 70 Jahre alter Mann, der
seinen Lebensunterhalt bis anhin selbst verdiente, lehrte kürz-
lich mittellos in seine Heimatgemeinde zurück und wurde dann
von dieser, wie üblich, an denjenigen „versteigert“, der am
wenigsten Kosten zu lange. Dieser alte Mann bekam am
seiner Pte. cort nicht einmal ein Bett, sondern mußte den
strengen Winter über im Stalle schlafen, wodurch seine Ge-
sundheit stark angegriffen wurde. Nachdem er nun einem
der letzten Tage ein Gemälde in der Räder Hof gemalt hatte
und sich nach Hause begeben wollte, legte er sich unterwegs
ermüdet auf einen am Wege gelegenen Stein, auf welchem er
nach wenigen Minuten sein Leben aufhaupte.

**Die Werkzeug-Fabrikation der Vereinigten
Staaten** ist, wie die „Frankf. Bg.“ dem Arthur v. Sud-
nitschen Werke „Nordamerikanische Arbeiterverhältnisse“ ent-
nimmt, im Begriff, diejenige aller anderen Staaten, auch Eng-
lands, zu überflügeln. Das amerikanische Werkzeug ist leichter
und handlicher und besteht oft aus besserem Material als
das bisher in Europa benutzte. Die Amerikaner verfügen
über ausgezeichnetes Eisen und ganz vorzügliche Holzger-
äte (Hickory-Hammerhölzer). Die amerikanische Werkzeug-Fabri-
kation scheint die europäischen Traditionen in dieser Branche
vollständig verlassen und ganz neue Bahnen eingeschlagen zu
haben; Hammer, Bohrer, Feile, Schärfsäge- und Schneide-
werkzeuge, Äxte, Sägen, Hobel, Spaten, Schrauben, Nägel
u. s. w., auch die Werkzeugalter erhielten ganz neue Ge-
staltung. Ebenso hat der letztere intensiver auf Erprobung an
Arbeitskraft gerichtete Sinn des Amerikaners dem Gütesinn
in der Eisenwaren-Industrie eine viel ausgebreitete Anwen-
dung gestattet als in Europa. Eine große Zahl von
Maschinen- und Werkzeugteilen, welche bei uns aus Schmiede-
eisen bestehen, werden in den Vereinigten Staaten in vorzüg-
licher Qualität gegossen. Das bringt u. a. den Vorteil mit
sich, daß analoge Maschinen- und Werkzeugteile in genau
gleichen Dimensionen angefertigt werden; daher bedarf es
nur einer Postkarte mit Angabe der eingegossenen Katalog-
nummer eines schodhaft gemessenen Maschinen- oder Werkzeug-
teiles, um denselben schleunigst vom Fabrikanten oder Händler
zu beziehen. Namentlich in so manchen besetzten Distrikten,
in denen es an Maschinenwerkstätten gänzlich fehlt, ist dies
von außerordentlicher Wichtigkeit. Der Amerikaner hat stets
Ehrgeiz um Arbeitskraft im Auge. Der amerikanische
Fusschmied besitzt sich auch ohne den Mann, der bei uns
zum Halten d. s. Weines des Pferdes unumgänglich notwendig
erscheint. In jedem Amerikaner steckt ein Erfinder, ein
Mechaniker, ein Baumeister. Es ist erstaunlich, mit welcher
ursprünglichen, einfachen Mitteln man sich dabei zu helfen
weiß. Als ein Beispiel des praktischen Sinnes des Ameri-
kaners sei angeführt, daß der Maurer, der bei uns den
Hammer als unentbehrliches Instrument betrachtet, in Amerika
ein solches in seinem Fache als besonderes Werkzeug garnicht
kennt. Dort besteht die Kelle aus solidem gehärtetem Stahl,
daß sie zugleich zum Behauen der Steine benutzt wird. Be-
rechnen wie die Zelle, welche der Maurer bei uns darauf
verwendet, um die Kelle aus der Hand zu legen, den Hammer
zu ergreifen, letzteren wieder auf seinen Platz zu bringen und
die Hand abermals nach der Kelle auszustrecken, so würde
sich beim Bau eines kleinen Hauses eine sehr ansehnliche
Stundenzahl herausstellen. Der amerikanische Holzarbeiter
bedient sich (z. B. bei Halbieren eines Stammes) weit seltener
der Säge als der Äxt — allerdings auf die Gefahr hin,
daß hierdurch Material vergeudet wird. Ueberhaupt gehen
die Amerikaner ebenso vernunftgemäß mit Material als
sparsam mit Arbeitskraft um. Dies läßt sich an sehr vielen
Beispielen zeigen. Dabei spielt auch das Aussehen von
Maschinen, Geräten u. c. in den Vereinigten Staaten eine viel
geringere Rolle als bei uns. Worauf beruht denn die Ueber-
legenheit amerikanischer Werkzeuge? Diese Ueberlegenheit
erklärt sich zum Teil offenbar aus dem besten Material,
doch giebt das keineswegs den Ausschlag. In dem bereits
erwähnten Werke „Nordamerikanische Arbeiterverhältnisse“ von

„In die Schweiz, in das Land der Freiheit. Dort sollte
vordringlich sein Wirtungskreis sein.
Der Tag der Abreise war herangekommen. Die Trennung
von der Gräfin Ottilia schien ihm besonders sehr schwer zu
fallen. — Doch er war ja ein Mann. Noch ein heiserer uniger
Auh — eine Umarmung, ein flüchtiger Händedruck mit dem
Grafen und Heinrich führte aus seinem väterlichen Hause.
Er nahm ein Billet dritter Klasse und fuhr nach Genf.

VIII.

Warum zog es Karl so unwiderstehlich nach Paris?
Hatte er nur den Vergnügungssucht, wie er sich vor-
genommen, nachgehen wollen, so hätte er es in Wien auch
thun können. Noch ein anderer Umstand zog ihn nach
Paris.

Er hatte in Wien in Erfahrung gebracht, daß man in
Paris den Blaublättern eine gewisse Ehrfurcht und Pietät
entgegenbringt. So was that ihm wohl. Dieser äußerliche
Umfang veranlaßte ihn also, nach Paris zu reisen.

Er begnügte sich aber nicht damit, sich als Blaublätter
eine gewisse Ehrfurcht zu lassen, sondern ließ auch auf
seine Karten Karl Grafen von Schwing zeigen.
Mit einem gefüllten Portfeuille trat er selbstbewußt auf
und suchte es elegant an den Mann und an die Frauen zu
bringen.

Karl stieg in einem der vornehmsten Hotels ab und machte
bei Tisch die Bekanntschaft der berühmtesten Pariser Theater-
Künstlerinnen. Eine solche Tischgesellschaft sagte ihm über
die Masken zu. Er imponierte den Damen und Herren,
welche von dem jungen österreichischen Kavaliere entzückt waren
und demselben bereitwillig ihre intimen Kreise und die —
Koutillen öffneten. (Fortsetzung folgt.)

nach Bedarf ausgehoben und wieder eingelegt werden konnten. Ferner war in dem Buchhaus eine Art Postdienst organisiert...

Büchertisch.

Die sozialistische Theaterkiste. Freie Liebe oder Sparagone. Tragikomische Original-Romane in 1 Akt von R. Diele...

Briefkasten der Redaktion.

H. E. Merseburg. Wenn Sie für eigene Rechnung und unter eigener Verantwortung Ihr Geschäft betreiben, sind Sie zur Anmeldung verpflichtet.

Wiederkäufer Handwerksbücher. Wir bedauern die von Ihnen bishierigen Beiträge lebhaft, die Welche die ist aber zu alt, um jetzt nochmals da auf zurückzukommen.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 12. April.

Gebotenen: Der Kaufmann Otto Spale und Maria Rüprecht (Halle). Der Kaufmann Georg Rüd und Maria Anton (Berlin)...

Eheschließungen: Der Restaurateur Oskar Wegener und Juliana Brauc (Kantentstraße 2). Der Former Friedrich Meyer und Emma Wendt (Kühlerstraße 2)...

Geboren: Dem Schneider Paul Söhne eine T., Anna Elfa Elfenfeld (Ankerstraße 6). Dem Sattelmacher Edward Köffer ein S. Walter Otto Gubau (Carloststraße 17)...

(Thomasstraße 3). Dem Schlossermeister Gottfried Ritter ein S., Gottlieb Martin (Helm). Dem Drechsler Otto G. ein S., Friedrich Karl (Händlerstraße 6)...

Geboren: Auguste Grigitz, 45 J. (Dionysienstraße). Des Hofschaffers Hermann Müller Ehefrau Emilie geb. Hörsing, 55 J. (Königsplatz). Des Schlossers Friedrich Böhmer S. Robert, 3 W. (Königsplatz)...

Gebirchstein, 8. bis 11. April.

Eheschließungen: Der Schlosser D. D. Hannsack und F. M. T. Röhne (Abdankstraße 5 und 6). Der Former F. A. Blume und F. F. A. Rüdiger (Pöhlitz-Anger-Kreuzstraße)...

Geboren: Dem Bauer A. G. Hinde eine T. (große Brunnenstraße 42). Dem Former F. F. A. Hansen ein S. (Abdankstraße 6)...

Geboren: Dem Dr. C. Kraus eine T. (Hofstraße 11). Dem Handarbeiter H. A. Wodendorf ein S. (Hofstraße 20). Dem Tischler F. C. Richter ein S. (Heine-Steintstraße 8)...

Geboren: Des Gassewärters R. Rüd Ehefrau geb. Wegow, 63 J. 6 W. 19 T. (Zeitstraße 19). Ein ungel. S., 7 W. 17 T. (Händlerstraße 11).

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Krüger, Halle.

Garantiert reine Naturbutter der Vereinigten Pommerischen Meiereien gr. Ulrichstrasse 39 zu billigstem Tagespreis.

Tack'sche weltberühmte Schulwaren.

Wir zeigen hiermit ergebenst an, daß die

Eröffnung

unserer neuen Geschäftslokalitäten

1 Schmeerstrasse 1 (Ratskeller-Neubau)

Sonntag den 15. d. Mts., morgens 1/8 Uhr

stattfindet.

Conrad Tack & Cie.

Schuhwarenfabrik mit Dampftrieb.

Verkaufshäuser:

Berlin, Stettin, Potsdam, Magdeburg, Halberstadt, Leipzig, Chemnitz i. S., Gera i. R., Zwickau i. S., Frankfurt a. M., Köln a. Rh.

Berein zur Wahrung der Interessen sämtlicher Arbeiter von Radewell u. Umg.

Sonntag den 16. April nachm. 4 Uhr im Lokal des Herrn Tomes, Radewell

General-Versammlung.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder sowie das Mitbringen der Statutenbücher ist dringend notwendig.

Giebichensteiner Arbeiter-Liedertafel.

Sonntag den 16. April von abends 7 Uhr an im Saale der „Neißburg“, Giebichenstein

Kränzchen.

Freunde und Gönner ladet ein

Formulare für den Austritt aus der Landeskirche

erhält man unentgeltlich in der Expedition des „Folksblatt“.

f. Mostrich

Albin Hegenwald, kleine Ulrichstraße 37.

Größtes Lager aller Sorten u. Farben Tuch-Reflex

Man kauft neue und gebrauchte Möbel jeder Art, sowie Laden-, Kontor- u. Restaurations-Einrichtungen in größter Auswahl in der Verkaufshäuser von

Friedrich Peileke, Geißstraße 25.

Kinderwagen, Reisekörbe

K. A. Koch, Geißstraße 17.

Garantiert reine Gutsbutter

a Bib. 1.00 und 1.10 Mk. Feinste Thüringer

Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt billig die Butterhandl. „Victoria“

Giebichenstein, Burgstraße 47.

Vollmilch, das Liter 14 Pfg.

Holl Buttercompagnie gr. Ulrichstr. 52, Leipzigerstr. 40.

Stadt-Theater in Halle a. S.

Donnerstag den 13. April. 206. Vorf. — 182. und letzte M. Vorf. Farbe geb. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Freitag den 14. April. 207. Vorf. — 55. Vorf. außer Abonnement. Anfang 7 Uhr. — Ende 1/2 11 Uhr.

Siegtief. 2 Tag des Bühnenfestspiels in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Siegtief. Der Wanderer. Friedrich Saliga. H. Bachmann. Der Ritter. Bertl. Bittus. Wimmer. Wilhelm Bittl. Falke. Hans Keller. Weinhild. E. Weinhart. Erda. Martha Rotke. Stimme des Waldvogels. Elio Bräuer. Schauspiel der Handlung: 1. Aufzug: Eine Fellenhölze im Wald. 2. Aufzug: Tiefes Wald. 3. Aufzug: Wilhelm Wegeh am Fuße eines Fellenberges, dann auf dem Gipfel des Brandenbühlens.

Sonntag den 15. April. 208. Vorf. — 56. Vorf. außer Abonnement. Benefiz für Johann Kaula.

Operns in der Unterwelt. Benefiz für Oren in 2 Akten und 4 Bildern von D. Forster. Musik von J. Offenbach.

Balhalla-Theater.

Nur noch zwei Abende! Die Gion's Elite-Act oben. — Drei Brothers Aras, Exzentriker und Pantomimen. — Der Venezianer mit dem Clown. Jongleur-Quartettchen. — Die Familie Aramo, Grand-Oper-Ensemble mit Solisten. — Die Schwärmer Chylerer, Charles und Silvia, die kleinen Brautpaar-Partner. — Der Zorn Gert, Weibergeschichte und Soubrette. — Der Zorn Aras, Original-Quartett.

Begins 8 1/2 Uhr. Ende 11 Uhr.

Bernsteinfabrikhandlung a. Bib. 75 S. Georg Zeising, Kleinmühlstraße 12.

Concordia-Restaurant.

Neue Damen-Kapelle.

Wochen-Festtag. Einheitslohn. O. Stephan. Drandstraße 26.

Strohhutlack, kraut, blau und schwarz, Stofffarben zum Selbstfärben der Kleidungsstücke.

Aufbärstaben empfiehlt billig Große Ulrichstraße 9 F. A. Patz.

Schuhwaren aller Art von besserer Arbeit empfiehlt bei billigsten Preisen Otto Hammelmann, Geißstr. 55.

Kinderwagen, Reisekörbe sowie alle anderen Karbwaren empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen W. Leopold, 13 Mauergasse 13.

Kartoffeln. Großer Bohlen frühblau echte Ware reich eingetroffen sowie andere gute Sorten Kartoffeln empfiehlt W. Leopold, Giebichenstein, gr. Brunnenstr. 18.

Kartoffeln. Frische Sendung der feinsten Speisekartoffeln in sowie gute Altmaier-Saalkartoffeln verkauft zum billigsten Preise Joh. Raabe, gr. Steinstr. 28.

Kartoffeln. Kräftiges Hausbrot, sowie geschmackvolles Weizenbrot liefert auf Wunsch frei ins Haus die Bäckerei Landwehrstr. 12. A. Hohendorf.

W. Otto Schulz

Mühl-Drigent. Mansfelderstraße 22 jugl. Birkenstraße 7. Erbeher (Halle) u. Geißstr. 13 Hann. Solche Preise. Korrekte Auslieferung.

5 Bib. Rot-, Beber- u. Schwanenwurst 3 A., 5 Bib. Schmeer und fettes Fleisch 3.50 A., 5 Bib. 1 A. von 5 Bib. an, Rindfleisch 4 Bib. f. 3 A., Schlachtwort a. Bib. 1.10 A. E. Wehrmann, Wörmlichstr. 106.

Fußbodenfarbe a. Pfand Georg Zeising, Kleinmühlstr.

Mersburg. Halte mein Mehl-, Viktualien- und Flaschenbier-Geschäft bei Bedarf bestens empfohlen bei außerordentlich billigen Preisen.

R. Ziesche, Rößmarkt 10.

Brot erste Sorte 5 Pfund 50 Pf. zweite Sorte 6 Pfund 40 A. Gänsebraten Robott! H. Volkland, Reifstraße 15.

Eine Frau Bäckerei Saalberg 1. Kanon für Badensalten billig zu verkaufen kleine Ulrichstr. 9. Ill. reich. 100 Stück Patentflaschen zu verkaufen Mühlengasse Nr. 31, im Laden.

Ein Kinderwagen billig zu verkaufen Geberstraße 8. Welche zum Waschen und Waschen wert angenommen Fleischerstraße 2, III.

Freitag Schlachtfest. P. Neche, Bucherstraße 66. Ein Sommer-Balet für 10 A., ein Diner für 1 A. zu verkaufen Epke 38, I. Dost. Eine Wohnung sofortig vermieten Mühlengasse 48.

Wohnung zu 108 Wfr. Giebichenstein, Wörmlichstr. 11. Etage und Kammer als Schlafstelle zu vermieten Hennefasse 10.

April Schlafst. Wörmlichstr. 10 D. I. Er. Drei Schlafst. an der Postp. g. lumben. Abholen in der Expedition D. Blattes. Ein Baumstamm von Kinderwagen wert. Ein Weizen, abgeh. Weidenweg 23, D. U.